

Lisas Schritt

Von JanMaas

Fräulein Lisa war die gute Seele des Hauses.

Vielleicht eher: gewesen.

Denn so, wie sie dort oben im Gebälk hing, ließ der Wind die Seele baumeln.

Stauend betrachtete die Kinderschar die sachte schwingende Haushälterin. Wie sie da wohl hochgekommen war?

Und viel wichtiger: wie kam sie dort wieder hinunter?

Die Mägen knurrten und es war ihnen ein Rätsel, wie sie satt werden sollten, während es sich Fräulein Lisa augenscheinlich gut gehen ließ.

Verkrampft wirkte sie nun wirklich nicht.

Ein laues Lüftchen zog durch den Giebel und umspielte sanft (oder sampft, wie der grobschlächlige Küchenjunge immer zu sagen pflegte) ihr Haar.

Es erweckte fast den Eindruck, als lebte sie noch.

Mittlerweile waren auch die ersten Erwachsenen im Treppenhaus eingetroffen und machten sich eilig daran, die Kinder in einen anderen Raum zu bringen.

Sei besser für die Entwicklung, monierte ein ewig grummeliger alter Mann.

Im Endeffekt war es nicht gefährlich, wie sie dort oben so herumhing, aber von Nahem betrachtet waren die herausgetretenen Augäpfel mit Sicherheit keine Augenweide, nein, nein.

Nicht auszudenken, wenn, ja wenn die Phantasie da mal nicht mit der werten Leserschaft durchgeht und unnötig die Pferde scheu macht.

Wie es der Anstand der Toten gegenüber gebührte, nahm man das Fräulein Lisa dann jedenfalls recht schnell von ihrem Balken herunter und bahrte sie in einem verschwiegenen Zimmer auf.

Warum ausgerechnet das verschwiegene Nebenzimmer des Spielsalons, das weiß Gott schon häufiger für äußerst lebhafteste Verschwiegenheiten hatte herhalten müssen, erwählt wurde, wusste niemand so genau.

Die Nachricht verbreitete sich auch so wie ein Lauffeuer und man hätte das ehrenwerte Fräulein auch im Hof aufstellen können, mit einem Schild auf der Stirn „Heilige Jungfrau“.

Damit wären jeglicher Informationsgelüste aller Bewohner des Gutes auf einen Schlag Rechnung getragen worden.

Die Kinder mit ihren, mittlerweile doch arg knurrenden Bäuchen sahen in ihr die Reinkarnation einer Gottesmutter, die sie mit allerlei Süßigkeiten und Leibspeisen jederzeit und in wahre Zuckerdelirien zu verführen wusste. Und der Rest, ja der Rest hatte sich auch schon zu Lebzeiten den Mund zerrissen.

Der Totenschmaus verhiess da keine Besserung, hatte man Fräulein Lisa eben nicht mit einem Schild im Hof, sondern ohne eben jenes auf einer Chaiselon für den Totenwäscher hergerichtet.

Der Alkohol würde die Zungen lösen und durch den Raum schwirren lassen. Die älteren Herren würden lüstern lästern, die Frauen bis zum nächsten Bridgeabend nur pikante Blicke austauschen, die jüngeren Herren sich schwärmend in die Phalanx der Lustmolche einreihen.

Und die jüngeren Frauen?

Die wären vermutlich die einzigen, die zumindest teilweise ernsthaft um eine gute Freundin trauern würden.

Zumindest bis restlos geklärt war, wer von den jungen Männern der Toten näher stand als den Lebenden.

Die Kinder indes würden das Fräulein Lisa so schnell vergessen, wie eine neue Köchin den Weg der Leibspeisen auf ihren Teller fand.

Bis dahin mussten sie mit dem Vorlieb nehmen, was der Küchenjunge zusammenschusterte.

Immerhin: Den Hunger schien die Suppe, die nun dickflüssig auf ihren Tellern vor sich hin und die Gedanken wegdampfte, zu vertreiben. Ungeduldig hatten die Kinder auf das Abendbrot gewartet und nun gab es Suppe.

„Aus logistischen Gründen“ hatte es geheißen, auch wenn sie das Wort nicht verstanden.

Mit den Erwachsenen hatten sie jedenfalls eine halbe Ewigkeit nicht mehr gespeist.

Und es versprach eine Wonne zu werden, den Alten mit suppenwarmen Magen zu lauschen und ihre Anekdoten wie eine Vorspeise zu verschlingen.

Normalerweise.

Heute schwiegen alle und so war die erste Stimme, die die Kinder nach dem Tischgebet vernahmen die des Kindermädchens, das ihnen noch eine Geschichte erzählte. Sanft entschlummerten sie in das Reich der Träume, in dem es sich mit vollem Magen hervorragend leben ließ.

Ende